

Wohnhaus am Haldenweg, Kilchberg-Zürich: Architekten R. u. F. Steiger-Crawford, Zürich

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **93/94 (1929)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

begannen jedoch Gewerbeschulen die technische konstruktive Seite auszubauen, während im allgemeinen die Universitäten zurückblieben, da auf ihnen die Naturwissenschaften Mühe hatten, die nötigen Laboratorien für die allgemeine Forschung zu erhalten. Diese Abkehr der Technik vom wissenschaftlichen Hochschulstudium machte sich rasch in unangenehmer Weise fühlbar, und die Beseitigung der Mängel führte schliesslich zu den polytechnischen Schulen und Technischen Hochschulen der Neuzeit, die so mächtige Organismen geworden sind, dass an eine Vereinigung mit den Universitäten nicht mehr gedacht werden kann. Und doch bilden sie nur mit ihnen zusammen die Universitas der Gegenwart.

Wahrlich, die Aufgabe, die sich eine Technische Hochschule stellen muss, soll sie lebenskräftig sein, ist keine geringe. Grosse Einsicht, vor allem aber Liebe zur Wissenschaft, wird von ihren Zöglingen verlangt. Mancher mag sich die Frage stellen, ob sie überhaupt imstande ist, allen diesen Anforderungen gerecht zu werden. Als Antwort darauf möchte ich, das erreichbare Ziel näher umschreibend, hoffnungsfreudig mit einem Ausspruch Walter von Dycks schliessen: „Die Erziehung an der Hochschule kann die Ausbildung des Ingenieurs nicht vollenden. Sie kann, wie immer auch gestaltet, nur das wissenschaftliche Rüstzeug bieten, das der praktischen Betätigung zu Grunde liegt, sie muss es durchdringen, verstehen und brauchen lehren als eine lebendige Erkenntnis, gewonnen nicht durch Schablone, sondern in selbständigem Nachdenken, in eigener, die Schwierigkeiten durchkämpfender, nicht beiseite schiebender Arbeit.“

Wohnhaus am Haldenweg, Kilchberg-Zürich.

Architekten: R. u. F. STEIGER-CRAWFORD, Zürich.

(Hierzu Tafeln 10 bis 13.)

Situation: Grundstück von etwa 950 m² im steilen Abhang am linken Seeufer, etwa 20% Gefälle gegen Nordost, mit Aussicht auf den See. Das Bauprogramm umfasste Wohnraum, Essraum, fünf Zimmer, Küche mit benachbartem Arbeitsraum (Office), eine gedeckte Südwest-Terrasse mit Schutz gegen Nordostwind, eine Nordost-Terrasse. Um einen zu steilen Gartenzugang zu vermeiden, ist der Eingang nebst Windfang ins Untergeschoss verlegt, in den Schutz der vorkragenden Nordecke; ferner enthält der Keller den Heizraum und einen Abstellraum, der die beim Flachdach wegfallende „Winde“ ersetzt. Im Hauptgeschoss liegt der sehr grosse (37 m²) Wohnraum, durch eine bewegliche, verglaste Zwischenwand vom Essraum getrennt (Abb. 6 und Tafel 13), in geöffnetem Zustand verschwindet diese Wand in der Versetzung der Innenwand; in der Stufe kommt der Höhenunterschied zwischen den abhängigen Wohn- und den niedrigeren, bergseitigen Wirtschaftsräumen zum Ausdruck. Der Wohnraum enthält einen Tisch und Sitzplatz in der Ostecke, wozu die auf Tafel 13 von innen, auf der Tafel 10 von aussen sichtbaren, gegen die Ecke gerückten, versenkbaren Schiebefenster gehören. Eine zweite Möbelgruppe hat das Kamin zum Mittelpunkt, während die Südecke einen Ausgang auf die gedeckte Terrasse enthält (Tafel 11/12) und ein grosses, festverglastes Fenster, das eine weitere, ideelle Verbindung mit diesem Sitzplatz herstellt, der hier ausgesprochen als „Aussenwohnraum“ erscheint, nicht als blosses Anhängsel. Diese Terrasse ist hier ganz besonders sorgfältig mit den Innenräumen verzahnt, und bildet ihre organische Fortsetzung. Das Drahtglasdach ist auch im Einzelnen sehr feinfühlig durchgebildet, nur hätte vielleicht auch noch der Eingang zum Essraum, der zugleich Durchgang zur Küche ist, unter seinen Schutz einbezogen werden sollen. Besagte Feinheit besteht nicht in einem Plus an Aufwand, sondern im Gegenteil in raffinierter Sparsamkeit der Mittel: die fest verglasten Fenster besitzen schmale Lüftungsfügel über dem Glasdach, die plumpen Rolladenkasten konnten wegfallen, und das Glas ist mit einer technischen Sauberkeit an dem zarten Eisengerippe aufgehängt, die ein Ver-

gnügen an dieser Sauberkeit verrät, das oberhalb aller blossen „Zweckmässigkeit“ liegt. Abb. 3 zeigt den von beiden Seiten zu bedienenden Schrank zwischen Küche und Vorplatz. Auf Tafel 13 ist das Buffet sichtbar (oder wie man diesen Ersatz des verrufenen Möbels sonst nennen will), das zugleich den hinter ihm liegenden Teil des Essraumes zum Durchgang stempelt, also den Raum organisiert. Unmittelbar von der Küche zugänglich ist der in den Berg einschneidende Vorratskeller, die Waschküche, und durch diese über eine steigende Treppe der gedeckte Wäschehängeplatz auf der Bergseite (auf Tafel 12 oben links sichtbar). Vom Office aus zugänglich ist der Garten-Sitz- und Arbeitsplatz des Dienstmädchens; die Klärgrube dient ihm als Unterlage (Abb. 5).

Im Obergeschoss liegen gegen Südosten die drei Schlafzimmer, gegen Nordwest Bad und Mädchenzimmer, der auf der Nordwest-Seite ganz von Wandschränken begleitete Gang ist mit Oberlicht beleuchtet (Abb. 4).

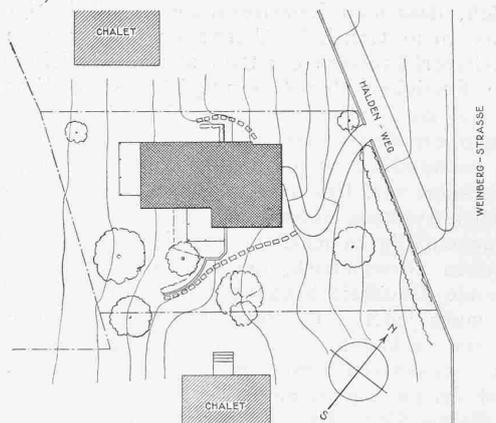


Abb. 1. Wohnhaus am Haldenweg in Kilchberg.
Lageplan 1 : 800, mit Meter-Kurven.

An der Südostecke liegt eine rund 30 m² grosse, zum Teil gedeckte Aussichtsterrasse, die das Motiv des Eckfensters im Wohngeschoss aufnimmt und ins Grosse führt (Tafel 11 und 12). Die Schlafzimmer besitzen vor der Fassade laufende Eisenschiebefenster und Läden aus Eternitplatten in Eisenrahmen, nach besonderer Konstruktion des Architekten (Tafel 11 unten).

Konstruktion: Ueber dem Erdgeschoss Decke aus fertig versetzten Rapidbalken, dann Aussenwände aus Zementsteinmauerwerk 25 cm stark, mit Hintermauerung aus 6 cm Bimsplatten. Die Parterre-Wohnräume sind an Wänden und Decke mit Celotexplatten verkleidet (in Gips aufgezogen). Die Platten sind im Rohzustand mit Kaseinfarbe oder Blanc-fix gestrichen. Ueber dem Wohngeschoss folgt eine Hohlkörperdecke. Das Dach hat 3% Neigung nach Aussen und besteht aus einem Holzgebälk mit doppelter Celotex-Isolierung, enthält also zwei Hohlräume; darüber Holzschalung und Asphaltoidbelag.

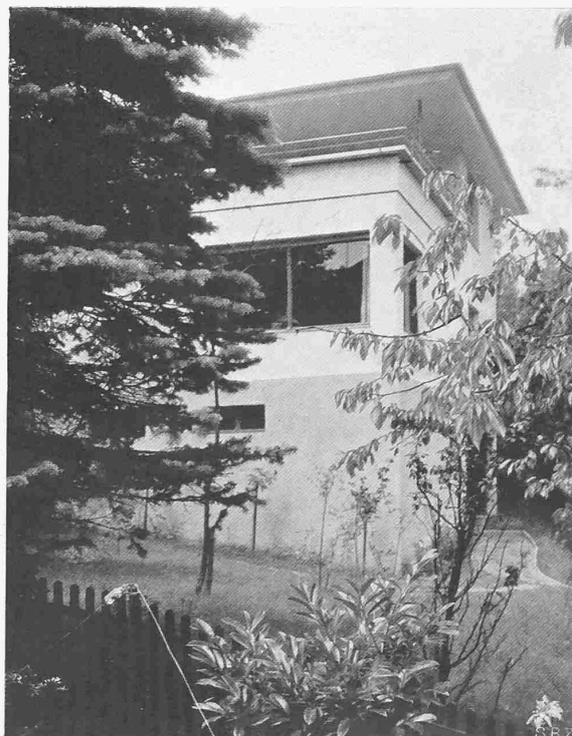
Das Haus enthält 1165 m³ umbauten Raum, und war im März 1928 fertiggestellt. Der Kubikmeterpreis inklusive Architektenhonorar stellte sich auf Fr. 67,85.

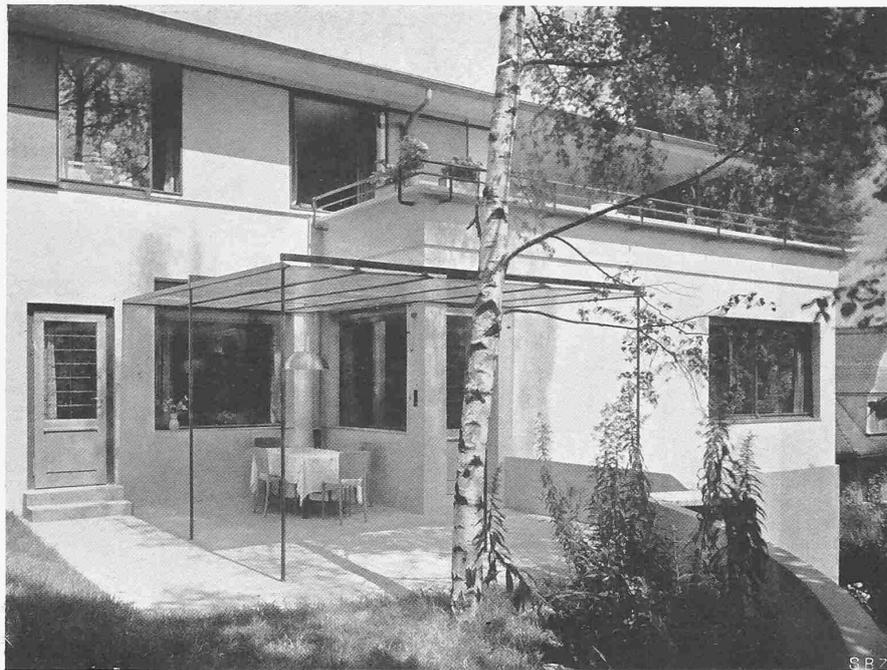
Dieser, auf Angaben der Architekten aufgebauten Beschreibung ist wenig beizufügen: berücksichtigt man den Umstand, der das Bauen am linken See-Ufer grundsätzlich erschwert, dass nämlich die Aussichtsseite zugleich Nordost, also Wind- und Schattenseite ist, so wird die relative Kompliziertheit des Grundrisses mit den beiden Terrassen nicht nur verständlich, sondern man wird zugeben, dass unter den gegebenen Verhältnissen, zu denen auch der steile Abhang kommt, ein Optimum an Organisation mit einem Minimum an Aufwand und verlorenem Raum erreicht ist.

Der Bau gehört zu den, nicht nur in der Schweiz seltenen Bauten einer Modernität strenger Linie ohne reklamehaften Manifest-Charakter, hierin verwandt dem Haus an der Wenkenhalde von Schmidt. Nicht jeder

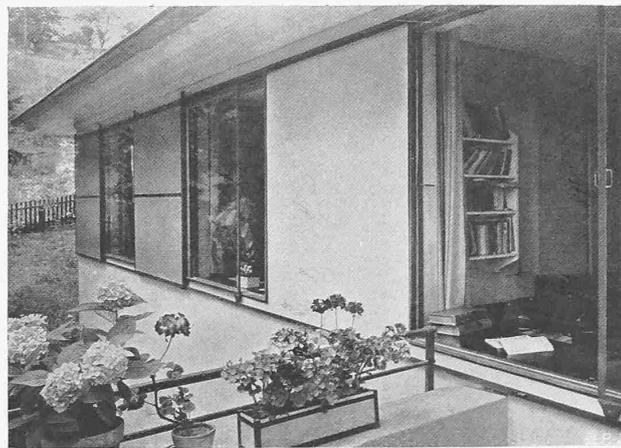


WOHNHAUS AM HALDENWEG IN KILCHBERG BEI ZÜRICH
ARCHITEKTEN R. & F. STEIGER-CRAWFORD, ZÜRICH





WOHNHAUS AM HALDENWEG IN KILCHBERG BEI ZÜRICH
SITZPLATZ NEBEN DEM ESSRAUM



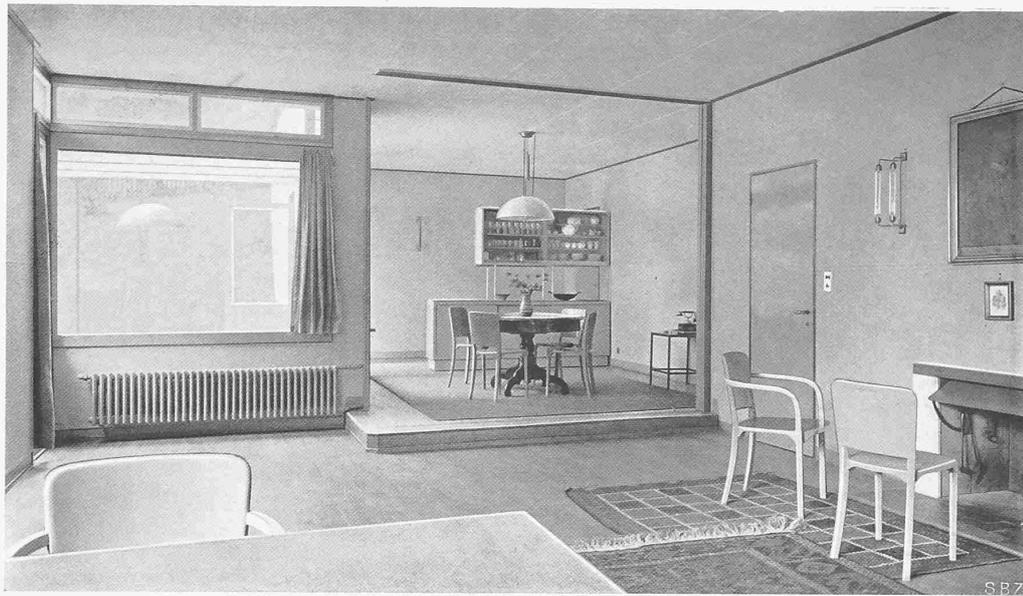
SCHLAFZIMMER-FENSTER
VON DER OBERN VERANDA AUS GESEHEN



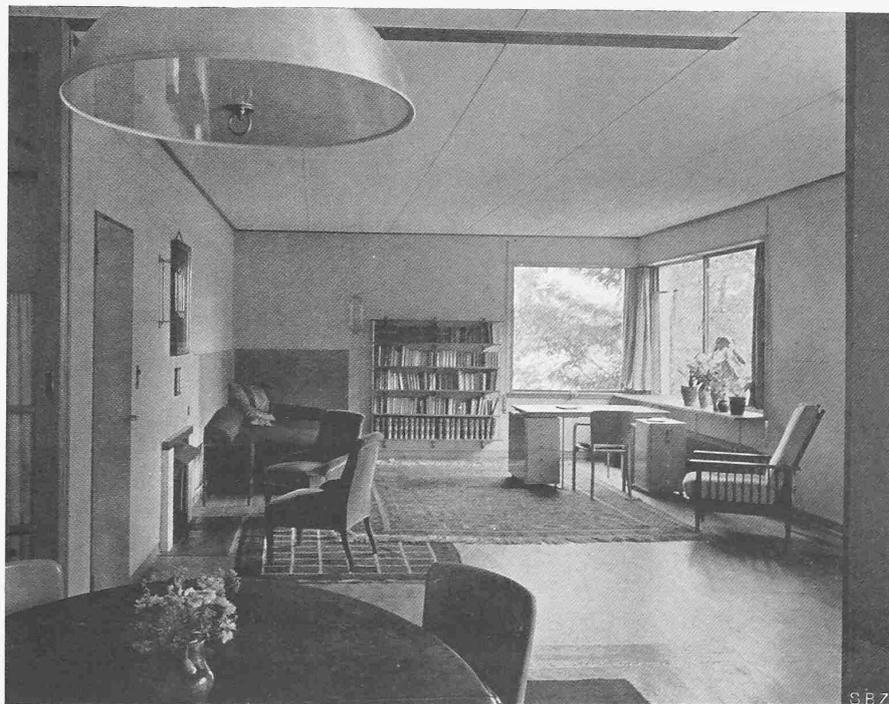
WOHNHAUS AM HALDENWEG IN KILCHBERG BEI ZÜRICH
SÜDWEST-ANSICHT



DIE VERANDA AN DER SÜDOSTECKE



WOHNHAUS AM HALDENWEG IN KILCHBERG BEI ZÜRICH
ARCHITEKTEN R. & F. STEIGER-CRAWFORD, ZÜRICH
WOHNZIMMER, GEGEN DEN ESSRAUM



WOHNRAUM, GEGEN DEN SEE

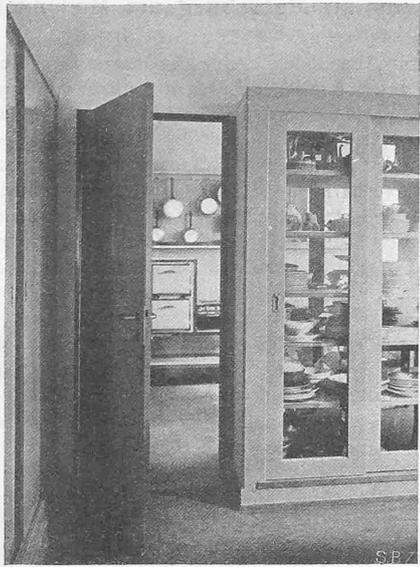


Abb. 3. Durchs Office in die Küche.

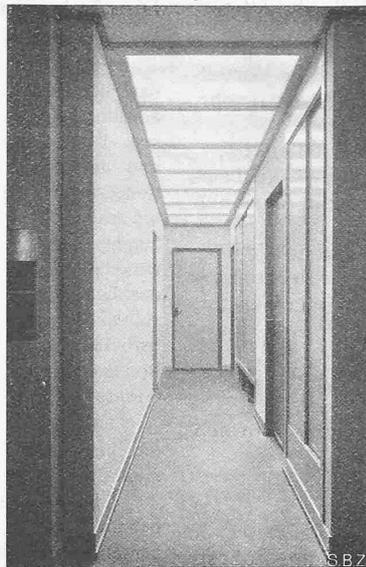


Abb. 4. Gang im Obergeschoss.



Abb. 5. Nebeneingang an der Rückseite.

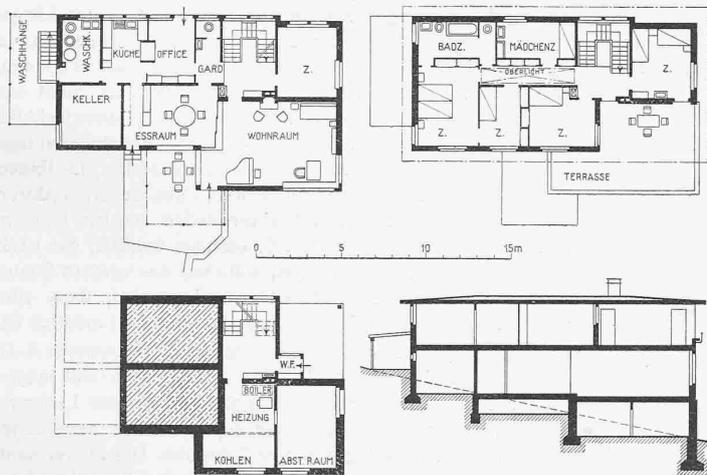


Abb. 2. Wohnhaus am Haldenweg in Kilchberg bei Zürich. — Risse 1 : 400.

nächstbeste Bauherr wird sich dieses Haus zum Vorbild nehmen, oder auch nur nehmen dürfen; für moderne Architekten aber bedeutet es einen Messpunkt, mit dessen Seriosität im schweizerisch-bürgerlichsten Sinn er seine eigenen Entwürfe vergleichen wird, und an dem die nun auch schon bei uns ins Kraut schiessende Mode-Modernität ihr Urteil findet.

Mit fast japanischer Schwerelosigkeit — zu der auch seine sehr helle Farbe beiträgt, steht der Neubau weich im alten Baumbestand seines Grundstückes — groteskerweise als Nachbar zweier „Villen im Chalet-Stil“ — sodass jeder Vorübergehende selber seine Betrachtungen darüber anstellen kann, welche Art zu Bauen im Sinn eines vernünftigen Heimatschutzes diskreter ist, und besser „ins Landschaftsbild passt.“
P. M.

Die günstigste Montagetemperatur für die Verteilung einer Druckleitung.

Von A. MÜLLER, Obering. bei J. BÜCHI, Konsult. Ing., Zürich.

Eine bei Verteilungen von Hochdruck-Wasserkraftanlagen häufig angetroffene Disposition ist in der umstehenden Skizze schematisch dargestellt. Die Verteilung ist dabei am letzten Fixpunkt der Druckleitung fliegend angeordnet und erfährt in der Längsrichtung Längenänderungen infolge der Temperaturänderung und des Wasserdruckes in der Leitung. Diese Längenänderungen erzeugen in den Abzweigrohren zu den Turbinen Zusatzspannungen (Biegebeanspruchungen), die sehr hohe Werte erreichen können, wenn der Anschluss der Verteilung an die Turbinen bei einer ungeeigneten Temperatur gemacht wurde. Es ist deshalb interessant, sich darüber Rechenschaft zu geben, welches die geeignetste Temperatur ist, bei der dieser Anschluss

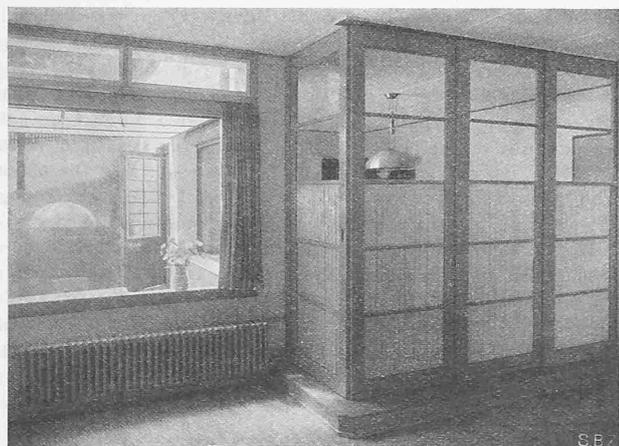


Abb. 6. Abtrennung des Essraumes vom Wohnzimmer.

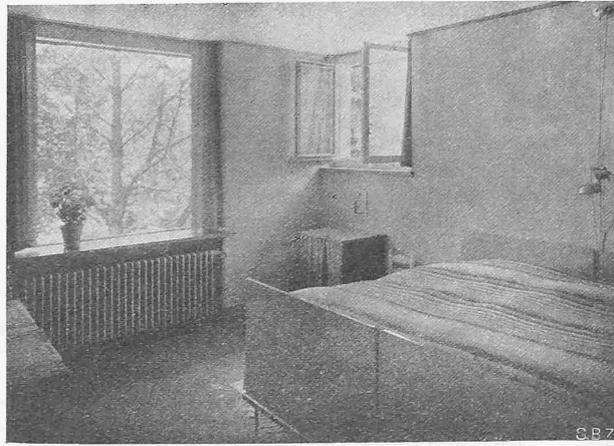


Abb. 7. Hinteres Schlafzimmer mit grossem Schiebefenster.